

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 1

Artikel: Im neuen Jahr!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM NEUEN JAHR!

Nun sind wir schon mit beiden Beinen im neuen Jahr.
Und dieses wird, so will mir scheinen, noch besser als das alte war.

Es war ein Jährlein, reich an Fehde, an Streit und so.
Und an politischem Gerede...
Daß es vorbei, des bin ich froh.

Rein nationales Komiteechen, poß Pech und Blitz!
tat mir ein richtiges Behwehchen.
Gefiegt hat wiederum der Witz.

Der Witz wird stets und immer siegen,
fällt's oft auch schwer!
Mich werden sie nicht unterkriegen,
wenn jeder Zweit' ein Laur wär'!

Ich trage, als reelle Ware,
die Haut zu Markt.
Dran bin ich schon im letzten Jahre
so schön erstarkt.

Grüezi

Die geheimnisvollen Schriftzeichen

Von Hans Hammer

„Ist noch ein Plätzchen für mich übrig?“, so fragte mit freundlicher Miene ein Bauersmann, der in einen beinahe vollbesetzten Wagen III. Klasse stieg.

Man rückte zusammen, um dem höflichen und bescheidenen Manne noch einen Platz zu sichern.

Einen großen Handkorb hielt er nun auf dem Schoße und sah die Mitreisenden treuherzig mit seinen blauen Augen an.

„Stört sie mein Korb?“ fragte er sein Gegenüber. „Nicht? Das ist ja schön. Ich habe meine Butter verkauft, in der Markthalle. Das mache ich immer, wenn meine Alte wieder einmal gebuttert hat. Was dann einzukaufen ist, bringe ich immer mit. Heute aber habe ich etwas anderes für sie. Da wird sie schön neugierig sein.“

„So, was ist denn das?“ fragte ein Herr, der mit einer gewissen schäbigen Eleganz gekleidet war. Sein stechender Blick richtete sich dabei forschend auf den Landmann.

„Ja, das ist eine sonderbare Sache!“ erwiderte dieser und holte nach einigem Zögern eine alte Ledertasche hervor. „Die habe ich auf der Straße gefunden“, sagte er. „Und nun sehen Sie mal hier!“

Er öffnete unter der gespannten Aufmerksamkeit der anderen die Tasche und holte eine Wachstuchrolle hervor, wickelte sie auf und förderte ein Blatt Papier zutage, das mit seltsamen Schriftzügen bedeckt war. Es mußten Säße aus einer fremden Sprache sein, diese krausen, wirren Zeichen, die in rostbrauner Farbe gehalten waren.

Der schlichte Mann konnte, als er das rätselhafte Blatt enthüllt hatte, seine Aufregung nicht bemeistern. „Ich traue mich gar nicht, es anzufassen“, sagte er, indem er seine schwielige Hand davon zurückzog. „Das sieht aus, als wäre es mit Blut geschrieben. Es soll ja so was geben, so was wie einen — Vertrag mit dem — mit dem Bösen!“

Den Mitfahrenden kam nun dieser Aberglaube und die Aufregung des Bauern anscheinend komisch vor, sie lachten

alle, wenigleich das Lachen bei einigen nur gezwungen klang.

So war es auch mit dem Herrn, der zuerst gefragt hatte; sein Lachen, das er

Der eigentliche Wert



Käufer: „Aber sagen Sie, 25 Franken für diesen simpeln getragenen Rock!“

Händler: „Oh, mein Herr, Sie werten den Rock von der ganz unrichtigen Seite — sehen Sie doch nur dieses Bändchen der „Ehrenlegion“ im Knopfloch!“

mit lauerndem Blick begleitete, klang recht gekünstelt.

Den Bauer schien nun aber das allgemeine Gelächter zu ärgern. Vorsichtig packte er das mit den geheimnisvollen Zeichen bedeckte Papier wieder in die Wachstuchrolle und steckte diese wieder in die Ledertasche. „Wer kann's wissen?“ brummte er. „Das Ding hat vielleicht doch Wert für irgendwen. Sollte etwa einer von den Herren von dem Verlierer

hören, ich heiße Egger und frühstücke alle Dienstag, Donnerstag und Samstag im „Schwarzen Bären“.“

Der ihm gegenüberstehende Mann warf ihm einen von der Seite kommenden stehenden Blick zu und versicherte ihm, er werde daran denken. Auch einige andere Herren taten dies.

„So, hier bin ich zu Hause. Adieu, ihr Herren!“ jagte der Bauer Egger auf der nächsten Station — nennen wir sie Althausen — und verließ den Zug.

Einige Tage später erschien in der Zeitung folgendes auffallend gedruckte Inserat: „Zweihundert Franken Belohnung. Eine kleine schwarze Ledertasche wurde verloren. Es befindet sich darin, in Wachstuch eingewickelt, ein Schriftstück, das nur für den Verlierer Wert hat. Wer die Tasche an mich zurückbringt, erhält obige Belohnung. Professor Dr. Müller, Seestraße 20.“

Im „Schwarzen Bären“ saß tags darauf Bauer Egger und frühstückte. Ein Bild des Behagens war er, wie er so da saß. Plötzlich trat der Herr ein, der dem Bauern damals auf der Eisenbahn gegenübergeessen hatte. Als sein stechender Blick auf Egger fiel, sagte er lächelnd: „Nanu, da sind Sie ja auch! Wie kommen Sie denn hierher?“

„Ich frühstücke doch immer hier.“

„So? Sie erlauben wohl?“ Damit nahm der Herr bei Egger Platz.

Er erzählte nun eine ganze Weile allerlei.

Plötzlich aber fiel sein Blick auf die Ledertasche.

„Ach, da ist ja die Tasche, die Sie neu-lich schon hatten“, sagte er. „Was hat denn Ihre Frau dazu gesagt?“

„Sie meinte, ich solle ihr den Kaffee und solche Sachen immer drin mitbringen.“

„Eine ganz nette, bequeme Tasche. Es war ja auch ein Papier mit solchen merkwürdigen Schriftzeichen drin. Ich interessiere mich für solche Kuriositäten. Kann ich einmal das Papier sehen?“

rasch und sicher wirkend bei

Togal

Togal scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen; wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen. Vorzügl. bei Schlaflosigkeit. In allen Apotheken.

Rheuma, Gicht, Ischias, Erkältungskrankheiten.

Herzenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen.